

CASTING-SHOWS

Till Brönner verlässt „X Factor“-Jury

Der Jazz-Trompeter Till Brönner verlässt nach nur zwei Staffeln die Jury des Casting-Formats „X Factor“. Aus Branchenkreisen heißt es, der Künstler wolle sich wieder verstärkt seiner Musik widmen. Sein Anwalt Christian Schertz wollte sich auf Anfrage „zu vertraglichen Fragen seines Mandanten“ nicht äußern. Brönner war neben der Sängerin Sarah Connor und dem Rapper Das Bo häufig Jury-Mitglied der auf Vox ausgestrahlten Sendung.



Brönner



Unter den Mitarbeitern des ZDF ist die Stimmung offenbar getrübt, seit bekannt wurde, dass der Sender in den kommenden vier Jahren 75 Millionen Euro im Personaletat streichen muss. Die Senderführung verfügte einen Stellenstopp, etlichen freien Mitarbeitern wurden die Verträge gekündigt. Mancher Mitarbeiter fürchtet, dass es zu Stellenstreichungen kommt. Über diese depressive Stimmung im Sender beklagt sich der stellvertretende ZDF-Chefredakteur Elmar Theveßen in einer internen Rundmail. Theveßen schreibt von einem „zermürbenden Defätismus“. Die Fernsehleute ließen sich „von allem Negativen beeindrucken“. Bei manchen keimten Zweifel auf, „ob der Weg richtig ist“, den der Sender eingeschlagen habe. Theveßen vermisst „Mut“ und „Kampfeslust“. Auch „stehen wir uns manchmal selbst im Weg“. Manche ZDF-Leute glaubten „den ARD-Intendanten mehr als den eigenen Führungskräften“. Die Mitarbeiter sollen ihre Kräfte nicht in gegenseitigem Misstrauen verschwenden, dieses Misstrauen „sollte sich eher gegen Stimmungsmacher von außen wenden, die nichts anderes im Sinn haben, als uns im Wettbewerb zu schwächen“. In seiner Mail kritisiert Theveßen auch, dass jahrelang der Mut zur Veränderung gefehlt habe – ein Seitenhieb auf den scheidenden Intendanten Markus Schächter. Man arbeite jetzt „Konzepte ab, die schon vor Jahren entworfen, aber nicht umgesetzt wurden“. Angesichts eines Zwei-Milliarden-Euro-Haushalts habe es in der Vergangenheit auch das Gefühl gegeben, „man könne es weiterhin allen rechtmachen“. Zum Ende schreibt Theveßen: „Uff, das musste alles mal raus!“

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

Gott|schalk Live

Alterswerk und Gesellenstück von → Gottschalk, Thomas

Was bedeutet es für eine Nation, wenn sich herausstellt, dass einer ihrer wichtigsten Repräsentanten, von dem man dachte, dass er Berufserfahrung im Übermaß mitbringt, eigentlich noch mal als Lehrling angefangen hat, mit all den Zumutungen und Unzulänglichkeiten, die das mit sich bringt? Wenn es bloß um den Bundespräsidenten ginge, aber Thomas Gottschalk!

Am Mittwoch saß er in seiner neuen Vorabendshow vier etwa Zwölfjährigen gegenüber, die in einem Film Enid Blytons „Fünf Freunde“ spielen. Gottschalk war so oft in ähnlichen Situationen, dass er sie vermutlich im Schlaf absolvieren könnte ... aber nicht in seiner neuen Vorabendshow. Er sprach sie als „Damen“ und „Herren“ an. Er ver-

suchte, eine Diskussion über das Tagesgeschehen mit ihnen zu beginnen, indem er sich erkundigte, ob sie Zeitung gelesen hätten. Er erzählte ihnen, dass Heidi Klum und Seal sich getrennt hätten, und sagte den Kindern: „Ist immer schade, wenn ’ne Ehe auseinandergeht, gell?“ Dann fragte er: „Geht ihr davon aus, dass ihr irgendwann mal ’ne Frau kennenlernt, mit der ihr bis zum Ende eurer Tage zusammen seid?“

Es war, als hätten da unerwartet unbekannte Wesen von einem anderen Planeten vor ihm gesessen, wobei man „Spontane Konversation mit unbekanntem Wesen von fremden Planeten“ im Vorhinein durchaus zu Gottschalks Fähigkeiten gezählt hätte.

Was tatsächlich zu den Talenten zählt, die ihm niemand zusprechen würde: auf den Punkt fertig werden. Konsequenterweise hat die ARD ihm also eine Sendung gegeben, die nicht nur

pünktlich endet, sondern mehrmals unterbrochen wird. So kann die Nation jetzt zuschauen, wie Gottschalk lernt, im Zeitrahmen zu bleiben: wie ihm, wenn er zu lang war, das Wort abgeschnitten wird; wie er, wenn er zu kurz war, noch zehn Sekunden improvisiert und wie er – als wollte er beim Fahrradfahren die Stützräder nicht abmachen – die letzten Sekunden vor der Werbung sicherheitshalber laut runterzählt. Das Wunderbare an Gottschalks Entscheidung, statt „Wetten, dass..?“ etwas ganz anderes zu machen, war die Aussicht auf ein Ende der Routine. Dass es ein so fundamentaler Neuanfang werden würde, war nicht klar. Vielleicht muss man den Reiz der Sendung in dieser einzigartigen Kombination suchen: einem Mann, der ununterbrochen wie Opa vom Krieg erzählt, beim Anfängersein zuzugucken.

